

## Predigt zu Joh 2, 13-25

3. Fastensonntag B

2012

Von meiner Pilgerfahrt ins Heilige Land vor 2 Jahren habe ich ca. 800 Bilder mit nach Hause gebracht. Jedes einzelne ist für mich ein wertvolles Erinnerungsstück. Aber auf eines bin ich besonders stolz: auf ein Foto durch das Altarfenster der Kapelle Dominus Flevit in Jerusalem. Die Kapelle steht auf halber Höhe am Ölberg, gegenüber der Altstadt. Sie wurde 1955 vom italienischen Architekten Antonio Barluzzi errichtet, an der Stelle, wo Jesus über die Stadt Jerusalem geweint haben soll. „*Dominus flevit*“ – der Herr weinte, daher kommt der Name. Daher kommt auch der Baustil der Kapelle, welche die Form einer Träne hat, und auch die Gestaltung des Fensters mit den Dornen und dem Opferkelch Christi in der Mitte.

Durch das Fenster hindurch öffnet sich ein schier atemberaubender Blick auf die Altstadt von Jerusalem, besonders, direkt gegenüber, auf den Tempelberg mit der berühmten goldenen Kuppel des Felsendoms. Der Tempelberg, also das Areal des ehemaligen jüdischen Tempels ist eine gigantische Anlage, etwa 14 Hektar groß. Die Mauern bestehen aus riesigen, bis zu 500 t schweren Steinblöcken. 46 Jahre, so hieß es ja im Evangelium, wurde an diesem Tempel gebaut, das geschah zur Zeit des Königs Herodes, der den schon bestehenden, kleineren Tempelplatz im großen Stil erweitern ließ. 18.000 Bauarbeiter waren damals dort beschäftigt. Möglicherweise hat auch der Hl. Josef zeitweise auf der Tempelbaustelle gearbeitet. Er war ja Zimmermann.

70 nach Christus wurde der Tempel von den Römern zerstört, nur die massiven Stützmauern des Tempelplatzes blieben erhalten. Das Tempelareal selber war jahrhundertlang ein Schutthaufen. Erst die Muslime haben nach der Eroberung Palästinas im 7. Jh. genau an der Stelle, wo früher der Tempel stand, den Felsendom mit der goldenen Kuppel errichtet.

Der Tempelberg von Jerusalem ist bis heute einer der sensibelsten Orte auf unserem Globus. Er ist für die Juden der heiligste, für die

Muslime der drittheiligste Ort ihrer Religion. Im Jahr 2000 begann die 2. Intifada, als der jüdische Ministerpräsident Ariel Scharon den Tempelberg betrat, den heute ja die Muslime für sich beanspruchen. Tatsächlich gibt es, um die Brisanz der Lage zu verdeutlichen, nicht wenige radikale Juden, die am liebsten den Felsendom in die Luft sprengen und den Tempel wiedererrichten würden.

Diesen heiligen und zugleich umkämpften Ort sieht man vor sich, wenn man aus dem Fenster von Dominus flevit schaut, und man kann verstehen, wie auch Jesus einerseits begeistert war vom herrlichen Anblick, und zugleich darüber geweint hat, was dieser Stadt noch alles bevorstehen würde.

Beim Blick aus dem Fenster fällt aber auf, dass der Architekt scheinbar etwas verpfuscht hat. Der ganze Bau ist leicht aus dem Winkel geraten. Die goldene, leuchtende Kuppel des Felsendomes, das Wahrzeichen von Jerusalem, müsste eigentlich in der Mitte des Fensters zu sehen sein, so empfindet man es spontan. Stattdessen sieht man sie leicht nach links versetzt. Der Architekt hat aber keinesfalls gepfuscht. Er wusste genau, was er tut. Wenn man exakt in der Mitte der Kapelle steht und aus dem Fenster schaut, dann blickt man am Felsendom, dem ehemaligen Tempel, vorbei auf eine andere, kleinere Kuppel im Hintergrund: nämlich auf die Kuppel der Grabeskirche, wo sich der Felsen Golgota und das Grab Jesu befindet.

Die Aussage des Architekten ist ganz klar und ganz dem Evangelium entsprechend: Nicht mehr der Tempel aus Stein ist jetzt der Ort, wo man Gott begegnet. Den neuen Tempel hat Jesus in seiner Auferstehung aufgebaut. „*Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.*“ Nach drei Tagen ist Jesus auferstanden. Er selber ist der neue Tempel. Er selbst ist von nun an der Raum, wo man Gott begegnet, mit Gott versöhnt wird, die Fülle des Lebens findet. „*Wer in mir bleibt, der bringt reiche Frucht*“, so sagt er an einer anderen Stelle. Um diesen neuen Tempel zu betreten, müssen wir nicht mehr viele tausend Kilometer weit reisen. Diesen neuen Tempel können wir jederzeit betreten durch unseren Glauben an den Auferstandenen.